

## 1. Der curriculare Neuansatz

Die neuere Religionspädagogik entwickelte sich aus den praktischen Schwierigkeiten, denen der Religionsunterricht an der Schule seit der Studentenrevolution von 1968 vor allem durch die überall plötzlich auftretende und sich epidemisch ausbreitende Austrittswelle ausgesetzt war. Zur Bewältigung dieser Schwierigkeit griff man zunächst auf pädagogische Theorien zurück. Dazu bot sich vor allem die ebenfalls in diesen Jahren aufkommende, von *Saul B. Robinsohn* und *Doris Knab* entwickelte Curriculumtheorie an. Vor allem *Wolfgang Langer* und *Günter Stachel* haben an der Rezeption dieser Theorie in der Religionspädagogik gearbeitet. Die Orientierung an dieser Theorie legte sich nahe, weil die Austritte der Schüler aus dem Religionsunterricht vor allem durch deren Desinteresse an den in diesem Unterricht vorwiegend behandelten biblischen und kirchlichen Themen bedingt war, während die Curriculumtheorie von den Lebenssituationen der Schüler ausging, dann nach den Qualifikationen fragte, die ein Schüler erwerben müsse, um in diesen Situationen bestehen zu können, und die Unterrichtsinhalte nach dem Kriterium auswählte, ob und wie stark sie zum Erwerb dieser notwendigen Qualifikationen beitragen können. Nicht mehr die theologische Wichtigkeit eines Themas, sondern dessen Bedeutsamkeit für den Schüler und dessen Lebenssituation war auf diesem Weg ausschlaggebend für die Auswahl des Unterrichtsthemas. Man konnte hoffen, durch die Gestaltung des Religionsunterrichts nach der Curriculumtheorie das Interesse der Schüler an diesem Unterricht zurückzugewinnen. Tatsächlich gelang es auf diese Weise, die Abmeldewelle zum Abklingen zu bringen.

Kirchenamtliche Stellen und neuscholastisch orientierte Theologen empfanden diesen curricularen Neuansatz der Religionspädagogik als höchst problematisch. Aus ihrer Sicht bestand die Aufgabe der Katechetik – dies war für sie nur der stärker kirchlich orientierte Ausdruck für Religionspädagogik – gerade darin, den Menschen aus seiner erbsündlich verdorbenen Natur und seinen weltlichen Lebensverhältnissen herauszurufen und ihn in das Leben der Gnade und Übernatur sowie in die Denkwelt der biblischen Heilsgeschichte zu integrieren. Für viele von ihnen galt noch die Konzeption des Religionsunterrichts als einer kirchlichen Veranstaltung in der Schule mit dem Ziel der Verkündigung des biblischen Kerygmas und der Einführung in das kirchliche Leben und Denken. Die Orientierung dieses Unterrichts an den Fragen und Problemen der Schüler und an ihren weltlichen Lebenssituationen erschien ihnen als Preisgabe des biblischen und kirchlichen Auftrags.

Die kerygmatische Konzeption des Religionsunterrichts wurde vor allem durch das 1936 in Regensburg erschienene Buch *Josef Andreas Jungmanns Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung* begründet. *Karl Rahner* war Ordensbruder *Jungmanns* im Innsbrucker Jesuitenkolleg und sein Mitarbeiter in der Redaktion der *Zeitschrift für Katholische Theologie*. Er unterstützte *Jungmanns* Anliegen, in der Verkündigung den „heutigen Menschen und seine Glaubensnot“<sup>1</sup> zu finden und anzusprechen. Zwar wollte

<sup>1</sup> *Karl Rahner*, Kerygmatische Theologie, in: LThK<sup>2</sup> V (1960) 126.

er nicht, dass die herkömmliche Schultheologie durch eine kerygmatische Theologie ersetzt wird<sup>2</sup>, doch in der Zusammenarbeit mit *Jungmann* schält sich hier schon das bleibende pastoraltheologische Anliegen *Rahners* heraus, die Theologie so zu gestalten und zu artikulieren, dass sich in ihren Aussagen der konkrete, dem Glauben entfremdete Mensch unserer Tage selbst wiederfinden kann. *Rahner* sah die Glaubenslosigkeit des neuzeitlichen Menschen nicht allein und nicht primär in dessen schuldhaftem Sich-Verschließen gegenüber der Offenbarung begründet, sondern wesentlich auch darin, dass die neuscholastische Theologie ihre Arbeit in einer Art Ghetto vollzog und dabei zunehmend eine Sprache entwickelte, die nur noch dem Insider verständlich war. Wenn er auch selbst in seinen Schriften eine komplizierte, vielfach verschachtelte, nur mit Mühe und Anstrengung zu lesende Sprache vollzog, so ist hier doch die Schwierigkeit hauptsächlich grammatikalischer Art. Es kommt in ihr die *Anstrengung* zum Ausdruck, die der Autor eben mit dem Ziel auf sich nimmt, ohne Preisgabe der schultheologischen Inhalte deren Bedeutung für den Menschen sichtbar zu machen. Besonders beim Hören seines mündlichen Vortrags wurde diese gleichzeitig der Sache und dem Hörer geltende Anstrengung unmittelbar spürbar und sie bewirkte, dass man trotz der schwierigen Satzbildungen ohne zu ermüden lange Zeit zuhören konnte. Sein äußerlich gesehen durchwegs monologischer Sprachstil war, das spürte man, in seiner Intention dialogisch. Man fühlte sich persönlich angesprochen.

So war schon in der kerygmatischen Wende der Theologie, die *Rahner* gleich zu Beginn seiner Innsbrucker theologischen Laufbahn zusammen mit *Jungmann* vollzog, jene Hinwendung zum Menschen vorgezeichnet, die Jahrzehnte später – wesentlich auch unter dem Einfluss *Rahners* – das *Zweite Vatikanische Konzil* prägte und zur anthropologischen Wende in der katholischen Theologie führte. In der neueren Religionspädagogik wurde diese Wende von den praktischen Schwierigkeiten, die im schulischen Religionsunterricht auftauchten, gewissermaßen erzwungen.

Diese pastorale Hinwendung zum Menschen rechtfertigte allerdings noch keinen curricularen Religionsunterricht, der ja nicht nur auf den Schüler und seine Lebenssituation zugeht, sondern von dieser Situation *ausgeht* und die Ziele und Inhalte des Unterrichts von ihr her bestimmt. *Rahner* hat sich in seiner Arbeit bemüht, *alle* Inhalte der Schultheologie – von der Jungfrauengeburt über den Monogenismus bis hin zur päpstlichen Unfehlbarkeit – den Zeitgenossen verständlich und annehmbar zu machen. Bezogen auf die Schule würde das einen (kerygmatisch ausgerichteten) Katechismusunterricht bedeuten, der die Glaubensinhalte systematisch behandelt – und der wesentlich zur eingangs erwähnten, die Existenz des Schulfaches gefährdenden Austrittswelle vom Religionsunterricht geführt hat.

## 2. Offenbarung und Gnade im konkreten menschlichen Leben

Mit der pastoralen Hinwendung zum Menschen ist jedoch bei *Rahner* von Anfang an ein Verständnis von Gnade und Offenbarung verbunden, das ebenfalls in das *Zweite Vatikanische Konzil* einging und das einen auf systematische Vollständigkeit bedachten Katechismus- und Bibelunterricht überwindet. Das *Erste Vatikanische Konzil* arbeitete

<sup>2</sup> Vgl. *Herbert Vorgrimler*, Karl Rahner. Gotteserfahrung in Leben und Denken, Darmstadt 2004, 50.

noch wesentlich mit einem gegenständlichen Offenbarungsbegriff. Die Rede ist von den „göttlichen Dingen“<sup>3</sup> und den „göttlichen Gütern“<sup>4</sup>, die die Einsicht des menschlichen Geistes übersteigen, sowie von den „Dekreten seines Willens“<sup>5</sup>, die Gott in seiner Gnade dem Menschen mitgeteilt hat. *Rahner* dagegen spricht schon in seiner ersten gedruckten Veröffentlichung von der „Selbstmitteilung Gottes“, in der sich seine Offenbarung vollzieht.<sup>6</sup> *Herbert Vorgrimler*, der aufgrund seiner lebenslangen Zusammenarbeit mit *Rahner* ihn und seine Theologie wohl am gründlichsten kennt, bezeichnet „in Abstimmung mit *Rahner*“<sup>7</sup> die Selbstmitteilung Gottes als den Zentralbegriff der *Rahnerschen* Theologie.

Zwar schließt diese Bestimmung, wie *Rahner* schon in seinem frühesten theologischen Werk, in *Hörer des Wortes*, ausführt<sup>8</sup>, keineswegs eine kategoriale geschichtlich-gegenständliche Offenbarung aus, doch es erschließt sich von ihr aus ein Weg, der zur Offenbarung hinführt, ohne schon im Ansatz das kategoriale Offenbarungsgut als solches anzuzielen. Die Rede des *Zweiten Vatikanischen Konzils* von der *Hierarchie der Wahrheiten*, die *Rahner* in den *Schriften zur Theologie* mehrfach aufgreift und weiterführt zu einer auch möglichen subjektiven Rangordnung, gehen in die gleiche Richtung. Auch im Programm einer *Kurzformel des Glaubens* sieht *Rahner* die Möglichkeit, mit Nicht-Glaubenden ins Gespräch zu kommen, ohne diese schon im Ansatz mit aufgelisteten Glaubenswahrheiten zu überfallen und abzuschrecken. So hat er z.B. für das Gespräch mit den Marxisten die sogenannte *Futurologische Kurzformel des Glaubens* entwickelt, die gezielt die marxistische Frage nach der Aufgabe menschlicher Zukunftsgestaltung in den Mittelpunkt stellt und dieser Frage gegenüber den christlichen Glauben artikuliert.<sup>9</sup> Auf diese Weise öffnete *Rahners* Theologie den Weg zu einem erfahrungs- und problemorientierten Religionsunterricht, der inhaltlich und organisatorisch von der gemeindlichen Katechese als der Einführung in die kategorialen Glaubenswahrheiten und in das kirchliche Leben unterschieden ist und hauptsächlich das Ziel verfolgt, in der säkularisierten, weltanschaulich-pluralen Gesellschaft, wie sie sich prototypisch in der Schulklasse darstellt, den christlichen Glauben situationsbezogen verständlich und sinnvoll zu artikulieren und in das Gespräch zu bringen. *Rahners* Mitarbeiter aus dieser Zeit, *Roman Bleistein*, hat das Programm einer *Kurzformel des Glaubens* als mögliches „Prinzip“ für die neuere Religionspädagogik ausgearbeitet.<sup>10</sup>

Ohne diese theologische Vorarbeit hätte die *Würzburger Synode* nicht den Religionsunterricht beschließen können, wie er in dem Dokument *Der Religionsunterricht in der*

<sup>3</sup> *Erstes Vatikanisches Konzil*, Lehrbescheid über den katholischen Glauben [1870], Kapitel 2. Hier zitiert nach *Josef Neuner / Heinrich Roos*, *Der Glaube der Kirche in den Dokumenten der Lehrverkündigung* (neu bearb. von Karl Rahner / Karl-Heinz Weger), Regensburg <sup>10</sup>1979, 44 (Nr. 29).

<sup>4</sup> Ebd. (Nr. 30).

<sup>5</sup> Ebd. (Nr. 28).

<sup>6</sup> Nach Vorgrimler 2004 [Anm. 2] 167, Anm. 76.

<sup>7</sup> Ebd. 167.

<sup>8</sup> Vgl. *Karl Rahner*, *Hörer des Wortes. Zur Grundlegung einer Religionsphilosophie*. Neu bearbeitet von *Johann Baptist Metz*, München 1963, 91-104.

<sup>9</sup> *Karl Rahner*, *Reflexionen zur Problematik einer Kurzformel des Glaubens*, in: ders., *Schriften zur Theologie IX*, Einsiedeln u.a. 1970, 242-256, 254-256.

<sup>10</sup> *Roman Bleistein*, *Kurzformel des Glaubens. Prinzip einer modernen Religionspädagogik*, Würzburg 1971: Bd. I: Grundlegung; Bd. II: Texte.

*Schule* angesichts der eingangs genannten praktischen Schwierigkeiten dieses Schuljahres verabschiedet wurde. Zwar werden in diesem Dokument, obwohl es gleich zu Anfang Religionsunterricht und gemeindliche Katechese inhaltlich unterscheidet und auch organisatorisch voneinander trennt, dem Religionsunterricht doch auch noch katechetische Elemente zugewiesen, auch wird an der Konfessionalität des Religionsunterrichts festgehalten, doch die Erfahrungs- und Problemorientierung dieses Unterrichts steht eindeutig im Mittelpunkt.

Dabei wird ein Begriff von Religion zugrundegelegt, der in seiner weiten Bedeutung dieser Neuorientierung entspricht. Dem Sinn und dem Wortlaut nach ist dieser Religionsbegriff dem Denken des evangelischen Theologen *Paul Tillich* entnommen, der Religion als das bestimmt „was den Menschen unbedingt angeht“. Diese Formulierung findet sich sogar wörtlich im *Synodentext*. Im Abschnitt über die Inhalte des Religionsunterrichts werden die individuellen und gesellschaftlichen Situationen und Erfahrungen, „die zur Sinndeutung herausfordern“ und deshalb im Religionsunterricht behandelt werden sollen, in dem Satz zusammengefasst: „Die ganze Tagesordnung der Welt kann [...] ‘unbedingt angehen’“<sup>11</sup>. Das Zitat steht in Anführungszeichen, aber der Name des Autors wird nicht genannt. Natürlich kannte ihn jeder. Vielen ist aber nicht bewusst, dass sich dieser Begriff von Religion und religiösem Leben auch bei *Karl Rahner* findet. Er ist bei ihm verbunden mit dem Begriff des ‘übernatürlichen Existenzials’, der nach neueren Forschungen schon 1939 bei einem Aufenthalt *Rahners* im Oratorium Leipzig entstanden ist und sich schon seit den frühen 1940er Jahren verschiedentlich auch in seinen Texten findet.<sup>12</sup>

Schon 1937 entstand im Zusammenhang seiner Vorträge im Rahmen der Salzburger Hochschulwochen sein frühes Werk *Hörer des Wortes*, nach dem der Mensch in seiner konkreten Existenz von innen her auf den möglicherweise sich selbst mitteilenden Gott hingerrichtet ist, sodass sich sein existenzielles Handeln immer schon in diesem religiösen Horizont vollzieht. Um – im Rahmen der Auseinandersetzungen um die sogenannte ‘nouvelle théologie’ – den Geschenkcharakter der heilsgeschichtlich in Jesus tatsächlich erfolgten Selbstmitteilung Gottes zu wahren, bestimmte *Rahner* die existenzielle Ausrichtung des Menschen auf dieses Wort Gottes hin als gnadenhaftes, heilsgeschichtliches Ereignis und sprach vom ‘übernatürlichen Existenzial’. Während die Arbeiten *Paul Tillichs* stärker religionsphilosophisch ausgerichtet sind und auf eine Theologie der Kultur hinzielen, bleibt *Rahner* in seinen Ausführungen streng im Bereich der Theologie. Die Übernahme des *Tillichschen* Religionsbegriffs im *Synodenbeschluss* und in der gesamten katholischen Religionspädagogik wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht *Karl Rahner*, streng von der scholastischen Theologie herkommend, schon vorher innerhalb

<sup>11</sup> *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland*, Beschluss: Der Religionsunterricht in der Schule [1974], in: Ludwig Bertsch u.a. (Hg.), *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I*, Freiburg/Br. u.a. 1976, 123–152, 134 (Kap. 2.3.2).

<sup>12</sup> Vgl. *Nikolaus Schwertfeger*, *Gnade und Welt. Zum Grundgefüge von Karl Rahners Theorie der „anonymen Christen“*, Freiburg/Br. 1982, 164–211 sowie die Rezension *Siegfried Hübners* zu *Paul Rulands*, *Menschsein unter dem An-Spruch der Gnade. Das übernatürliche Existenzial und der Begriff der natura pura* bei Karl Rahner, Innsbruck – Wien 2000, in: ThLZ 127 (2002) 806–809, 808f.

der katholischen Theologie das konkrete existenzielle Erleben des Menschen in seiner theologischen und heilsgeschichtlichen Bedeutung herausgearbeitet hätte.

Es ist zwar nicht so 'rund' und eingängig formuliert wie bei *Paul Tillich*, aber es klingt doch wie die theologische Begründung und Rechtfertigung eines Religionsunterrichts, der von den konkreten Lebenssituationen, Problemen und Erfahrungen des Schülers ausgeht, wenn *Rahner* in seinem *Grundkurs des Glaubens* schreibt: „Wenn wir als solche Subjekte von transzendentaler Unbegrenztheit in der banalsten Alltäglichkeit unseres Daseins, im profanen Umgang mit irgendwelchen Wirklichkeiten einzelner Art sind, dann ist prinzipiell gegeben, dass die ursprüngliche Erfahrung Gottes auch in seiner Selbstmitteilung so allgemein, so 'unreligiös' sein kann, dass sie überall vorkommt – namenlos, aber wirklich – wo wir überhaupt unser Dasein treiben.“<sup>13</sup> *Rahner* führt diesen Ansatz konkret aus, indem er z.B. ein Vorwort zu einem Buch über die Beatles schreibt, in dem es heißt: „Denn sind nicht eben, dank der Gnade Gottes, die überall ist, auch Liebe, Einsamkeit und alles, was sich in diesen Platten aussagt, näher bei dem, was wir meinen, wenn wir 'Gott' sagen, als wir zunächst denken, vorausgesetzt, dass wir Gott nicht zwingen wollen, auf unseren Wegen allein zum Menschen zu kommen.“<sup>14</sup> Die Religionslehrer, die – oft mit großem Erfolg – Rock- und Popmusik sowie Schlagertexte im Religionsunterricht einsetzen<sup>15</sup>, wissen zumeist wohl nicht, dass sie sich dabei auf den wahrscheinlich bedeutendsten katholischen Theologen des 20. Jahrhunderts berufen können.

### 3. Zur Symboldidaktik

In Schlagertexten und der zu ihnen gehörigen Musik treten für die Jugendlichen, auch wenn es sich dabei nicht um große Kunstschöpfungen handelt, doch Lebenssituationen, von denen sie selbst betroffen sind, in einer symbolisch verdichteten Weise zutage. Das Symbol ist die Sprache, in der sich existenzielles Erleben ausdrückt. Das hat vor allem *Paul Tillich* in seinen religionsphilosophischen Arbeiten ausgeführt. Auch *Karl Rahner* hat sehr grundsätzliche und tiefeschürfende Arbeiten zum Symbol und zu der in symbolischer Sprache sich ausdrückenden mystischen Erfahrung verfasst<sup>16</sup>, blieb dabei aber doch im engeren theologischen Bereich. *Roman Bleistein* hat den pastoraltheologischen Ansatz einer von *Rahner* ins Spiel gebrachten 'Mystagogie' katechetisch und religionspädagogisch ausgearbeitet<sup>17</sup>, was hauptsächlich in der katholischen Jugendarbeit wirksam wurde. Die Symboldidaktik, wie sie besonders in den unteren schulischen Jahrgangsstufen – häufig anhand der von *Hubertus Halbfas* verfassten Religionsbücher und

<sup>13</sup> *Karl Rahner*, *Grundkurs des Glaubens*, Freiburg/Br. u.a. 1976, 138.

<sup>14</sup> Nach *Gottfried Heindl*, *Unsere Show läuft schon viel länger – oder: Die Kirche und ihre Diener in Anekdoten*, Wien 1984, 161.

<sup>15</sup> Die von *Arthur Thömmes* im Katechetischen Institut des Bistums Trier erstellte und 1993 vom Deutschen Katecheten-Verein hrg. Arbeitsmappe „Endsieg des Ellbogens. Rocksongs für den Religionsunterricht. Ein Arbeitsheft mit Liedtexten und methodisch-didaktischen Hilfen“ (auch eine Kasette mit den in der Mappe behandelten Liedern ist erschienen) gehörte zeitweise zu den begehrtesten Materialien in der Ausleihe der Katechetischen Institute.

<sup>16</sup> Vgl. z.B. *Karl Rahner*, *Zur Theologie des Symbols*, in: ders., *Schriften zur Theologie IV*, Einsiedeln u.a. 1960, 275-311, sowie im selben Band: *Das Wort der Dichtung und der Christ*, 441-454.

<sup>17</sup> Vgl. *Roman Bleistein*, *Hinwege zum Glauben*, Würzburg 1973.

Lehrerkommentare – vielfach praktiziert wurde und noch wird, kann sich jedoch nicht unmittelbar auf die Theologie *Karl Rahners* stützen. Hier haben *Paul Tillich* und die Tiefenpsychologie (vor allem *Carl Gustav Jung*) Pate gestanden.

*David Berger* überschreibt in seiner berühmt-berüchtigten Dissertation<sup>18</sup>, in der er die neuere Religionspädagogik und als deren theologische Grundlage die Theologie *Karl Rahners* als modernistische Häresie kritisiert, einen relativ umfangreichen Abschnitt seiner Arbeit mit dem Titel „Hubertus Halbfas: Der Rahner der Religionspädagogik“<sup>19</sup>. Wenn er *Halbfas* eng mit *Rahner* verbindet – das war wohl seine Überlegung – kann er mit seiner Kritik an *Halbfas* gleichzeitig auch *Rahner* desavouieren, indem er aufzeigt, zu welch häretischen Positionen die Theologie *Rahners* in der Religionspädagogik geführt hat. *Halbfas* bezieht sich zwar in seiner „Fundamentalkatechetik“<sup>20</sup> häufig auf die Gnadentheologie *Karl Rahners*, vor allem auf das ‘übernatürliche Existenzial’, aber er weiß natürlich selbst, dass er sich in der von ihm geforderten Emanzipation der Religionspädagogik und der gesamten wissenschaftlichen Theologie aus den kirchlichen Bindungen nicht auf *Rahner* beziehen kann. So war es nur folgerichtig, dass *Rahner*, als er von der Studentenschaft der Pädagogischen Hochschule Reutlingen (wo *Halbfas* lehrte) aufgefordert wurde, öffentlich zur umstrittenen Position von *Halbfas* Stellung zu nehmen, gleich einleitend sagte: “Ich habe in Rom Schillebeeckx durch dick und dünn verteidigt, weil ich ihn für einen katholischen Theologen halte, gegen dessen Kirchlichkeit nichts einzuwenden ist. Ich kann dasselbe den deutschen Bischöfen gegenüber in Sachen *Halbfas* nicht tun“<sup>21</sup>.

*Karl Rahner* nimmt nicht ausdrücklich zu religionspädagogisch-didaktischen Positionen Stellung. Doch die distanzlose religionspädagogische Erarbeitung der Tiefendimension der Welt und des Lebens anhand des in ihnen sich findenden Symbolgehalts, wie *Hubertus Halbfas* sie in seiner Symboldidaktik versucht, bewirkt eine symbiotische Weltbeheimatung, wie sie für polytheistische Religionen kennzeichnend ist. Das aber, sagt *Rahner*, ist die ‘ewige Versuchung’, „Gott nur das sein zu lassen, was die Welt ist, Gott zu machen nach dem Bild des Menschen“, ihn zu verstehen als „innere Verklärung“ der Welt, als ihren ‘geheimen Absolutheitsschimmer’, der den Blick auf das eine Ganze der Weltwirklichkeit verstellt und nicht jene Freiheit ihr gegenüber zulässt, von der aus sich der Mensch erst wirklich liebend der Welt zuwenden kann.<sup>22</sup>

Wenn – was *Halbfas* ablehnt – die Symboldidaktik mit dem Korrelationsprinzip verbunden ist, ist die genannte Gefahr gebannt, weil dem Schüler in der Glaubenstradition eine geschichtliche und gesellschaftliche Wirklichkeit begegnet, die im monotheistischen Gott einen ‘archimedischen Punkt’ außerhalb der Welt gefunden hat, von dem aus sie den trügerischen „Absolutheitsschimmer“ als menschliche Vergöttlichung der Weltphä-

<sup>18</sup> *David Berger*, Natur und Gnade. In systematischer Theologie und Religionspädagogik von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Regensburg 1998.

<sup>19</sup> Ebd., 364.

<sup>20</sup> *Hubertus Halbfas*, Fundamentalkatechetik. Sprache und Erfahrung im Religionsunterricht, Düsseldorf 1968.

<sup>21</sup> *Karl Rahner*, Kritisches Wort. Aktuelle Probleme in Kirche und Welt, Freiburg/Br. u.a. 1970, 146 [Hervorhebung von *Rahner*].

<sup>22</sup> *Karl Rahner*, Die ignatianische Mystik der Weltfreudigkeit, in: ders., Schriften zur Theologie III, Einsiedeln u.a. 1957, 329-348, 338; vgl. a. im selben Band: Passion und Askese, 73-104, 104.

nomene durchschauen und auch noch das *Nicht*-Symbol eines Gekreuzigten als 'Sohn Gottes' bekennen kann.

#### 4. Zum Korrelationsprinzip

Das Korrelationsprinzip ist religionsphilosophisch durch *Paul Tillich* und theologisch durch *Edward Schillebeeckx* grundgelegt. *Schillebeeckx* hat vom Theologischen her schon 1971 eine Korrelationsmethode zurückgewiesen, die in der religionspädagogischen Diskussion um die Korrelationsdidaktik etwas burschikos 'Topf-Deckel-Methode' genannt wurde: Die Glaubensüberlieferung gibt als solche, sagt *Schillebeeckx*, keine 'Antwort' auf heute sich stellende Lebensfragen und Zeitprobleme. Sie beinhaltet vielmehr selbst ein in *ihrer Zeit* spielendes Frage-Antwort-Geschehen, das ein ebensolches Geschehen anlässlich der Fragen und Probleme *unserer Zeit* anstoßen kann, ohne aber dafür Lösungen vorzugeben.<sup>23</sup> *Schillebeeckx* begleitete 1979 eine ganze Woche lang die Jahrestagung des Deutschen Katecheten-Vereins, die ganz dem Thema der Korrelation gewidmet war. Er gab dabei der neueren Religionspädagogik wichtige Impulse. Mittelbar gingen diese Impulse jedoch auch von der Gnadentheologie *Karl Rahners* aus, insofern *Schillebeeckx* entschieden dafür eintrat, dass – auch wenn dies, sagte er, „wie eine Gotteslästerung“ klinge – „Kritik aus neuen Erfahrungen am Evangelium sinnvoll möglich ist.“<sup>24</sup> Dieses radikale Ernstnehmen gegenwärtiger Erfahrungen war nur möglich auf der Basis der von *Rahner* in die Theologie eingebrachten These vom 'übernatürlichen Existenzial' des Menschen. Aufgrund dieses Existenzials bilden die existenziellen Erfahrungen des Menschen, gültig zwar nur für diesen selbst, eine individuelle Offenbarungsquelle, aus der heraus er *für sich* und für *seine* Überzeugung sinnvoll Kritik an der geschichtlichen, 'amtlichen' Offenbarung üben kann und darf. Der amerikanische Religionspädagoge *Gabriel Moran* hat diesen auf *Rahner* zurückgehenden Ansatz – unter ausdrücklichem Rückbezug auf *Rahner* – weiterentwickelt zu einem Verständnis von Offenbarung als einem gegenwärtigen Geschehen.<sup>25</sup> *Eberhard Rolinck* hat dieses Offenbarungsverständnis im deutschen Sprachraum in die Diskussion gebracht.<sup>26</sup> Die Frage ist allerdings, ob die vom Schüler – wenn überhaupt – in den Unterricht eingebrachten Erfahrungen die existenzielle Tiefe haben, in der das 'übernatürliche Existenzial' wirksam wird, sodass sich Offenbarung als gegenwärtiges Geschehen ereignen kann. Jedenfalls aber gründet die für die Korrelationsdidaktik wesentliche Möglichkeit der *wechselseitigen Kritik* von eigener gegenwärtiger Erfahrung und kirchlich-geschichtlicher Überlieferung auf der Basis der These *Rahners* vom 'übernatürlichen Existenzial'.

<sup>23</sup> Vgl. *Edward Schillebeeckx*, Glaubensinterpretation, Mainz 1971, 83-109 (Kap. „Die Korrelation von menschlicher Frage und christlicher Antwort“).

<sup>24</sup> *Ders.*, Offenbarung, Glaube und Erfahrung, in: KBl 105 (2/1980) 84-95, 90 (Abdruck des Brixener Hauptreferats).

<sup>25</sup> *Gabriel Moran*, Theology of Revelation, New York 1966; *ders.*, Catechesis of Revelation, New York 1966; *ders.*, The Present Revelation, New York 1972.

<sup>26</sup> *Eberhard Rolinck*, Offenbarung – Erfahrung – Gemeinschaft. Die religionspädagogische Konzeption *Gabriel Morans*, in: KBl 103 (8/1978), 646-652; dazu: *Georg Baudler*, Religiöse Erziehung heute. Grundelemente einer Didaktik religiösen Lernens in der weltanschaulich pluralen Gesellschaft, Paderborn u.a. 1979, 211-237.

## 5. Zur theologischen und religionspädagogischen Problematik des 'übernatürlichen Existenzials'

Hier liegt jedoch auch der Punkt, an dem die Gnadentheologie *Karl Rahners* eine Weiterentwicklung verlangt. Das Problem besteht darin, dass in dieser Theologie das 'übernatürliche Existenzial' flächendeckend und zeitübergreifend in *jede* menschliche Existenz eingesenkt ist, beginnend beim Frühmenschen der südostafrikanischen Savanne (wobei schon fraglich ist, ob schon vom 'homo erectus' an oder erst ab dem 'homo sapiens'?) über *Adolf Hitler* bis zum meditierenden Zen-Buddhisten im heutigen Japan. *David Berger* sagt in seiner oben zitierten *Rahner-kritischen* Dissertation, in *Rahners* Theologie würden Übernatur und Gnade „nach dem Gießkannenprinzip“<sup>27</sup> ausgeteilt. Das ist zwar sehr despektierlich gesprochen, markiert aber den kritischen Punkt: Setzt ein Gnadengeschenk nicht seinem Wesen nach die freiwillige Annahme voraus? Zwingt Gott dem Menschen das 'übernatürliche Existenzial' auf? Ist es dann noch Gnade? Es müssten auch beim Fehlen dieses Existenzials „Sinn und Daseinsmöglichkeit“<sup>28</sup> des Menschen weiter bestehen bleiben, denn sonst wäre dieses Existenzial von der menschlichen Existenz notwendig gefordert und also nicht übernatürliche Gnade, sagt *Rahner* selbst. Dennoch nennt er es einige Zeilen vorher die „innerste Mitte“<sup>29</sup> jeder konkreten menschlichen Existenz, sodass die 'reine Natur' des Menschen ein irrealer Restbestand ist, der übrig bleibt, wenn ich mir das 'übernatürliche Existenzial' vom konkreten Menschen wegdenke (in der Realität kommt dieses Fehlen nach *Rahner* nicht vor). Ist aber mit der bloßen *Denkbarkeit* einer *nicht* übernatürlich begnadeten Natur des Menschen (genauer: der Bereitschaft, sie zu denken) schon die *faktische* Ungeschuldetheit und Gnadenhaftigkeit der übernatürlichen Berufung des Menschen, wie das kirchliche Lehramt sie gegenüber der 'nouvelle théologie' anmahnt<sup>30</sup>, als gegeben gewährleistet? Kann die geforderte Realität durch eine bloße Definition geschaffen werden?

Das Anliegen *Karl Rahners*, das ihn mit der 'nouvelle théologie' verbindet, nämlich das neuscholastische Zwei-Stockwerk-Denken hinsichtlich des Verhältnisses von Natur und Gnade zu überwinden und das reale Leben des Menschen in die Theologie einzubeziehen (ein Anliegen, das sich schon in „*Hörer des Wortes*“ zeigte), ist, wie oben aufgezeigt, die theologische Grundlage für die neuere Religionspädagogik. Durch die strenge Definition der im menschlichen Leben wirksamen existenziellen Dynamik als von der menschlichen Natur getrennter übernatürlicher Gnade bleibt jedoch die scharfe Trennung von Natur und Gnade letztlich doch erhalten. Wenn im Religionsunterricht von – an sich für die Schüler 'interessanten' – Problemen und Erfahrungen gesprochen wird, an denen sich für den Religionslehrer das Wirken des 'übernatürlichen Existenzials' zeigt, und er versucht, dieses Wirken herauszuarbeiten, kann schnell für den Schüler der Eindruck entstehen, es werde doch bloß wieder – wenn auch sozusagen 'eingeführt durch die Hintertür' – kirchliche Theologie betrieben.

<sup>27</sup> *Berger* 1998 [Anm. 18], 322.

<sup>28</sup> *Karl Rahner*, Über das Verhältnis von Natur und Gnade, in: ders., *Schriften zur Theologie I*, Einsiedeln u. a. <sup>3</sup>1958, 323-345, 340.

<sup>29</sup> *Ebd.*

<sup>30</sup> Vgl. Rundschreiben Papst Pius' XII. „*Humani generis*“ [1950]. Hier zitiert nach *Neuner / Roos* 1979 [Anm. 3], 526 (Nr. 890).



Gegenüber der Zeit *Karl Rahners* hat die Säkularisierung der Gesellschaft heute ein Ausmaß erreicht, wie es damals noch kaum absehbar war. *Marcel Reich-Ranicki* schrieb in seiner Autobiographie im Jahre 2000, er könne sich, obwohl polnischer Jude und in der Zeit des Nationalsozialismus extremen Situationen und Gefahren ausgesetzt, „an keinen einzigen Augenblick in seinem Leben“<sup>31</sup> erinnern, in dem er an Gott geglaubt hätte. Dabei empfand er sich aber auch nicht als Atheist. Die Gottesfrage war für ihn einfach ‘ad acta gelegt’, sie interessierte ihn nicht mehr. Das ist das Bewusstsein und Lebensgefühl vieler heutiger Schüler, besonders in den östlichen Bundesländern. „Für die meisten Ostdeutschen“, schreibt der Erfurter Philosoph *Eberhard Tiefensee*, „dürfte Gott überhaupt kein Thema sein“<sup>32</sup>. Jugendliche, auf dem Leipziger Hauptbahnhof danach gefragt, ob sie sich als Christen, als religiös oder als areligiös einstufen würden, konnten mit diesen drei Begriffen nichts mehr anfangen. Ihre Antwort war: „Ich bin normal.“<sup>33</sup> *Erich Loest* bezeichnet sich in seiner Autobiographie diesem Bewusstsein und Lebensgefühl entsprechend als „Untheist“<sup>34</sup>.

Wie äußert sich beim ‘Untheisten’ das ‘übernatürliche Existenzial’? Ist hier schon das eingetreten, was *Karl Rahner*, als er 1966 in einem Seminar auf die anthropologische Bedeutung des Wortes ‘Gott’ zu sprechen kam, als denkbar hinsichtlich der fortschreitenden Säkularisierung der Gesellschaft ausführte: Nämlich dass sich der Mensch „zurückkreuzt zum findigen Tier“<sup>35</sup>, das zwar zum Mond fliegen kann und sonst viele Kunststücke vollbringt, mit dem Wort ‘Gott’ gleichzeitig aber auch sein Menschsein verloren hat? *Tiefensee* betont, dass der in Ostdeutschland auftretende extreme religiöse Indifferentismus keineswegs mit einem Werteverfall verbunden ist. Untersuchungen an Thüringer Schulen haben gezeigt, dass bei religiös indifferenten Schülern keine „signifikante Desorientierung“ und kein „Sinndefizit“ festzustellen ist.<sup>36</sup>

Das ‘übernatürliche Existenzial’ ist nicht denkbar als genau bestimmbare anthropologische Größe, die bei einem Menschen entweder gegeben ist oder nicht gegeben ist. Die mit dem geschichtlichen Auftreten Jesu und mit der überlieferten Bezeugung des Gekreuzigten als des Christus gegebene Begnadung des Menschseins wirkt sich als bestimmte, je unterschiedliche ‘Färbung’ seines Lebens aus, mit der aber religionsdidaktisch nicht gearbeitet werden kann. Religionspädagogisch ist das konkrete Leben des Menschen mit seinem je unterschiedlichen Lebensgefühl, sowie mit seinen je unterschiedlichen Freuden und Schwierigkeiten als seine *Natur* zu nehmen, aus der, auch wenn sie begnadet ist, weder positiv noch negativ ein bewusster Gottesbezug abgeleitet werden kann. Der „Untheist“ realisiert vielleicht nur die absolute Unmöglichkeit einer Vergegenständlichung des umgreifenden Daseinsgrundes (wie dies ähnlich ja auch im Buddhismus geschieht; Buddhisten sind ‘Untheisten’).

<sup>31</sup> *Marcel Reich-Ranicki*, *Mein Leben*, München 2000, 56f.

<sup>32</sup> *Eberhard Tiefensee*, *Homo areligiosus? Zur umstrittenen Natur des Menschen*, in: Thomas Brose (Hg.), *Umstrittenes Christentum. Glaube – Wahrheit – Toleranz*, Berlin 2004, 167-191, 186.

<sup>33</sup> Ebd., 188.

<sup>34</sup> *Erich Loest*, *Durch die Erde ein Riß. Ein Lebenslauf*, München 1999, 36.

<sup>35</sup> Eigene Seminarmitschrift.

<sup>36</sup> *Tiefensee* 2002 [Anm. 32], 184.

Diese hier angedeutete mögliche Weiterentwicklung der *Rahnerschen* Gnadentheologie, die sich angesichts der heutigen religionpädagogischen Situation nahelegt, könnte Raum schaffen für das, was im katholischen Bereich unter dem Stichwort 'natürliche Theologie' verhandelt wird. Der Religionslehrer, der sich im Unterricht mit Lebensfragen der Schüler oder mit Zeitproblemen befasst, arbeitet zwar vordergründig auf dem Feld der Ethik, aber gerade wenn er die ethischen Normen nicht als biblisch geoffenbart und in kirchlicher Tradition überliefert und somit feststehend als auf steinerne Tafeln geschrieben behandelt, sondern sie im freien Diskurs zu erarbeiten und zu erhellen sucht, aktiviert er unweigerlich bei seinen Gesprächsteilnehmern das Phänomen des Gewissens. „Die Gedanken klagen sich gegenseitig an und verteidigen sich“, schreibt *Paulus* (Röm 2,15); sie lassen dabei – reflektiert oder unreflektiert – eine Grundlage erkennen, die diesen Diskurs der Gedanken ermöglicht und trägt. Äußerlich gleicht dieser Unterricht der im Lande Brandenburg praktizierten Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde (LER), diese kann ihrer Ausrichtung und ihrer Zielsetzung nach aber als *christliche* LER, d.h. als natürliche Theologie, verstanden werden. Es bleibt dabei offen, ob in den behandelten, sicher oft banalen Alltags- und Lebensfragen unreflektiert und ungenannt auch schon das Element der Gnade wirksam ist.

Der Religionslehrer bräuchte in diesem Unterricht nicht mehr krampfhaft nach einem Bibeltext Ausschau halten, den er in Korrelation zu den behandelten Lebensfragen einbringen könnte. Wohl sollte und müsste ein *christlicher* LER-Unterricht auch das beinhalten, was *Wolfgang Esser*, als 1970 die Neuorientierung des Religionsunterrichts notwendig wurde, „Traditionsunterricht“ nannte und dem lebenskundlichen „Daseinsunterricht“ als zweiten „Grundtyp“ des Religionsunterrichts zur Seite stellte.<sup>37</sup> Da die Glaubenswelt dem Schüler unserer Tage wirklich so fremd geworden ist wie die in Science-Fiction-Romanen beschriebenen fremden Planeten<sup>38</sup>, könnte eine Einführung in die biblische Welt und in deren unbekannte Erzählungen tatsächlich wieder eine gewisse Aufmerksamkeit finden. Vielleicht würden dann die Schüler selbst da und dort Parallelen oder Gegensätze, d.h. Korrelationen, zwischen den heutigen Erfahrungen und den biblisch überlieferten Erzählungen feststellen.

<sup>37</sup> *Wolfgang Esser*, Religionsunterricht = Traditionsunterricht? Daseinsunterricht in Korrelation, in: ders (Hg.), *Zum Religionsunterricht morgen. Perspektiven künftiger Religionspädagogik*, München – Wuppertal 1970, 212-236, 226.

<sup>38</sup> Vgl. *Thomas Ruster*, Den Schicksalsmächten widerstehen, in: *Engagement* 1/2000, 3-11, 7.